

# Eine Griechin kämpft gegen Spionage-Software

Despina Kazantzidou betreibt ein IT-Unternehmen in Braunschweig und fördert die deutsch-griechische Zusammenarbeit

Von Kai Stoppel

Schwer war es in Griechenland schon damals, rund dreißig Jahre vor der heutigen Krise. Schwer für eine junge Frau, die sich so für Rechenapparate und Informatik begeisterte, wie sie. Despina Kazantzidou sitzt heute in einem großräumigen Büro in einer Braunschweiger Altstadtvilla am Rande des Botanischen Gartens und erzählt ihre Geschichte. Hier ist auch der Sitz ihrer Software-Firma Unisolo, bei der die Diplom-Informatikerin 15 Mitarbeiter beschäftigt. Ein mannshohes Acrylgemälde in maritimen Farben hängt an der Wand, auf dem großen Schreibtisch stapeln sich Zeitschriften. Von der Gartenseite her fällt Sonnenlicht durch die deckenhohen Fenster und wirft helle Flecken auf das Parkett.

Ihre Geschichte beginnt im nordgriechischen Thessaloniki. Anfang der 80er Jahre. Dort entdeckte sie bereits als junge Frau ihre Begeisterung für die Informatik. „Meine Tante arbeitete am agrarwissenschaftlichen Institut der Universität Thessaloniki. Dort gab es bereits einfache Computer, die wissenschaftliche Daten auswerteten“, erzählt Kazantzidou. „Was mich faszinierte, war, dass man mit diesen Maschinen so unglaublich schnell Statistiken errechnen konnte.“

Deshalb wollte sie Informatikerin werden. Unbedingt. Doch sie hatte ein Problem: In Griechenland konnte man damals an keiner Universität Informatik studieren. Der Traum von den schier unerschöpflichen Software-Möglichkeiten schien zu platzen. Doch die Griechin fasste einen Entschluss: Wenn es in ihrer Heimat nicht möglich war, musste

sie halt ins Ausland gehen. Um dann, nach dem Studium, mit einem Informatiker-Diplom in der Tasche nach Griechenland zurückzukehren und mit ihrem Wissen beim Aufbau des Landes mitzuhelfen.

Doch wohin sollte sie gehen? Großbritannien? „Für mich war das damals keine Option.“ In die USA? „Wollte ich deshalb nicht, weil ich gehört habe, dass man, wenn man einmal dort lebt, für immer dableibt.“ blieb noch Deutschland.

„Ich bin hierhergekommen, um wieder zurückzugehen“, sagt sie.

Zuerst kam sie nach Münster, wo sie einen Sprachkurs absolvierte. Die Prüfung bestand sie, auch wenn sie heute noch manchmal mit der deutschen Sprache hadert, wie sie selbst sagt. Redewendungen waren für sie immer das Schwierigste: „Als ich in der Vorlesung saß und der Professor nach einer Beweisführung sagte: ‚Das ist des Pudels Kern‘, haben alle gelacht. Aber ich habe mich

nur gefragt: ‚Welcher Pudel?‘“

Als es dann um einen Studienplatz ging, hatte sie die Wahl zwischen Dortmund und Braunschweig. „Ich habe mich für Braunschweig entschieden. Es war mir einfach sympathischer. Die TU hatte einen guten Ruf, auch in Griechenland. Und der Campus war nicht irgendwo außerhalb der Stadt, sondern mittendrin.“

Heute ist Despina Kazantzidou immer noch hier. Seit rund 25 Jahren. Doch was war mit ihren Plänen, nach dem Studium wieder nach Griechenland zurückzukehren? „Als es so weit war, fiel es mir schwer, Braunschweig zu verlassen“, sagt sie. Zudem gab es in Griechenland zwar mittlerweile Möglichkeiten, als Informatiker zu arbeiten. Aber nicht in ihrer Heimatstadt Thessaloniki. Nach kurzer Überlegung fasste sie erneut einen Entschluss: „Wenn ich auch in Griechenland in einer anderen Stadt arbeiten muss, dann kann ich auch hierbleiben.“ Und so blieb sie. Und machte sich selbstständig.

Der Anfang war schwer: „Ich war recht blauäugig“, sagt sie, wenn sie sich an diese Zeit erinnert. Tag und Nacht habe sie gearbeitet. „Ich dachte, wenn ich fleißig bin und ein gutes Produkt mache, reicht das.“ Allerdings habe sie unterschätzt, wie wichtig ein Netzwerk ist. Das sie damals noch nicht hatte.

Aber sie machte weiter – die erste Software-Idee ließ sich nicht umsetzen. Die zweite wurde jedoch ein Renner. Auslöser war die Einführung elektronischer Chipkarten durch die Krankenkassen im Jahr 1995. „Wir haben eine Software entwickelt, die auf Windows-Basis lief“, erzählt Kazantzidou. Das brachte ihr den erhofften Erfolg und wurde zu einem Standbein ihrer Firma. Darüber hinaus bietet diese auch Software-Dienstleistungen für Firmen an. Zum Beispiel das Aufspüren und Unschädlichmachen von Spionage-Software. Außerdem betreibt die quirlige Griechin einen florierenden Handel mit griechischem Wein.

Was ihr neben dem beruflichen Erfolg aber genauso wichtig war, ist die Verbundenheit mit ihrer Heimat. „Ich würde gerne dazu beitragen, dass es eine gute Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Griechenland gibt“, sagt sie. Eine Vision, die sie bereits in die Tat umsetzt. Auf der vergangenen Cebit in Hannover hat sie mehrere griechische IT-Firmen begleitet. Und zurzeit arbeiten zwei griechische Informatiker, frisch von der griechischen Uni, für ein halbes Jahr in ihrer Firma, damit sie dort Erfahrungen sammeln können. Und im besten Fall, so hofft Kazantzidou, können sie dann später mit ihrem Wissen mithelfen, der griechischen Wirtschaft zu neuem Schwung zu verhelfen.



Im Porträt:  
Despina Kazantzidou

Foto: Kai Stoppel

## ZUR PERSON

Despina Kazantzidou wurde in Thessaloniki geboren. Seit 1993 betreibt sie ihre Software-Firma Unisolo in Braunschweig.

**Ihre Lieblingsbeschäftigung?**  
Arbeiten

**Ihr Lieblingsort in der Region?**  
Botanischer Garten in Braunschweig

**Ihre Lieblingsgestalt in der Geschichte?**  
Mich hätte ein Dialog mit Sokrates gereizt.